

## Berufe mit Zukunft 10

### „Zeigen, was man handwerklich drauf hat“

#### *Marius Pomorski lernt bei der Firma Gosch den Beruf Karosseriebauer*

**Klaus-Peter Martin**

**E**in großer Autofan ist Marius Pomorski schon immer gewesen. Nach einem dreiwöchigen Schulpraktikum bei der Firma Gosch war für ihn endgültig klar, dass nur ein Beruf in Frage kommt, der etwas mit Autos zu tun hat. Das Praktikum ist so positiv verlaufen, dass er am Ende vom Meister darauf angesprochen wurde, ob er nach seinem Schulabschluss nicht in dem Betrieb eine Ausbildung beginnen möchte. Heute ist der 18-Jährige Neu-Isenburger im dritten Lehrjahr als Karosseriebauer, im kommenden Herbst macht er seine Abschlussprüfung. Seinen Entschluss hat er nicht bereut. Auch als Kfz-Mechaniker zu arbeiten – der Traum so vieler Jungen – kann er sich nicht vorstellen: „Ich bin nicht so sehr am Motor interessiert,“ begründet er seine Entscheidung. „Ich könnte mir nicht vorstellen, das jeden Tag zu machen. Das wäre nicht so meine Sache. Mein Beruf ist auf jeden Fall abwechslungsreicher. Ein Kfz-Mechaniker analysiert, stellt einen Schaden fest und tauscht aus, aber wo ist da die Handarbeit und die Abwechslung bei der Arbeit?“

Der Schwerpunkt des Arbeitsgebietes eines Karosseriebauers liegt in der Beseitigung von Unfallschäden. Das Ein- und Ausbau von Motoren und Getrieben gehört aber genauso dazu wie das Schweißen und Lackieren. „Ich lerne noch einen richtigen handwerklichen Beruf – genau das, was ich immer wollte,“ erzählt Marius. „Es gehört zu meiner tagtäglichen Aufgabe, dass man mit der Hand Schäden ausbessert und etwas ausbeult.“ Die Firma Gosch, Neu-Isenburger Traditionsbetrieb seit 45 Jahren, hat sich darauf spezialisiert. In seiner Berufsschulklasse sind jedoch auch Auszubildende aus Werkstätten, die überwiegend nur noch Teile austauschen. „Am meisten freue ich mich, wenn an einem aktuell hereingekommenen Unfallfahrzeug beides zu machen ist: neue Teile montieren, aber auch ausbeulen und instandsetzen,“ verkündet Marius. „Beim Instandsetzen kann man richtig zeigen, was man drauf hat.“

So kommt es auch vor, dass ein betagteres Fahrzeug oder sogar ein richtiger Oldtimer in die Werkstatt gebracht wird. Marius berichtet von einem schicken alten Mercedes, der bereits eine Million Kilometer gelaufen war. Jetzt war er total verrostet, der ganze Unterboden musste erneuert werden, er brauchte neue Kotflügel, neue Türen usw. Im Moment wird gerade ein roter Ferrari wieder in Schuss gebracht, bei dem man sich noch nicht recht vorstellen kann, wie er nochmals im Straßenverkehr laufen soll. In ein paar Wochen wird er wieder in altem Glanz erstrahlen. Für diese Liebhaberfahrzeuge sind überhaupt keine Ersatzteile mehr zu erhalten. Blech- und Karosserieteile müssen in liebevoller Kleinarbeit selbst gefertigt und instandgesetzt werden.

Die Firma Gosch hat allgemein viel zu tun, im Winter hat sie natürlich Hochkonjunktur. An einem Unfallfahrzeug hat ein Karosseriebauer neue Stoßstangen oder Kotflügel zu montieren, Fenster auszubauen, auszubeuken und Lackschäden zu beheben. Sehr interessant findet Marius die Arbeit an der Richtbank. „Wenn ein Fahrzeug auf die Richtbank muss, dann muss es schon einen ganz dollen Schaden haben, bei dem der Rahmen verzogen ist,“ erklärt er. Für die eigentlichen Lackierarbeiten ist der Fahrzeuglackierer zuständig – ein weiterer Beruf im Automobilhandwerk. Allerdings sollte ein angehender Karosseriebauer während seiner Ausbildung zumindest ein oder zwei Wochen auch die Tätigkeiten in der Lackiererei kennen gelernt haben.

Die Ausbildung zum Karosseriebauer dauert dreieinhalb Jahre. Wer im letzten Sommer seine Lehre begonnen hat, darf sich zukünftig Mechaniker für Karosserieeinstandsetzung nennen; so lautet die neue Berufsbezeichnung nach der Neuordnung der Ausbildungsinhalte in der Kfz-Branche. Die Autos sind immer mehr mit Elektronik vollgestopft – deshalb muss sich auch die Ausbildung darauf einstellen. Karosseriebauer haben heute auch nicht nur mit Blech oder Stahl zu tun, sondern auch viel mit Kunststoffen oder mit Aluminium und anderen neuen Werkstoffen. Darauf ist zukünftig die Ausbildung besser abgestimmt. Die Eingangsvoraussetzungen scheinen sich auch hier nach oben in Richtung Realschulabschluss zu verschieben - zumindest wenn man sich die aktuellen Lehrstellenangebote im Rhein-Main-Gebiet anschaut. Peter Kröcker, zuständiger Meister der Firma Gosch und bereits seit 25 Jahren im Geschäft, gibt durchaus Schulabgängern mit einem Hauptschulabschluss eine Chance. Voraussetzung ist aber, dass sie vorher ihre Zuverlässigkeit in einem Praktikum unter Beweis gestellt haben. Gerade hat er einen jungen Mann in der Werkstatt, der bereits in der ersten Woche morgens zweimal zu spät zur Arbeit erschienen ist. Damit hat er seine Chance bereits verspielt. Die Anforderungen in der Berufsschule kann durchaus jeder gute Hauptschüler erfüllen, berichtet Marius. Dennoch sind bei der letzten Abschlussprüfung zwei Drittel der Auszubildenden beim ersten Versuch gescheitert. Marius weiß auch warum: „In meiner Klasse arbeiten eine Handvoll Schüler aus den vorderen Reihen mit. Die anderen interessiert es einfach gar nicht, was im Unterricht behandelt wird.“ Das wird sich in Zukunft wohl auch ändern, denn durch die neue Ausbildungsverordnung kann sich ein Azubi nicht mehr darauf verlassen, nur am Ende der Lehre die Gesellenprüfung irgendwie zu bestehen. Zukünftig wird bereits die Zwischenprüfung teilweise auf die spätere Gesamtprüfung angerechnet.

Die Firma Gosch hat jedes Jahr ein bis zwei Lehrstellen neu zu besetzen; gegenwärtig sind in der Werkstatt fünf Auszubildende beschäftigt. Nur das Interesse an Autos reicht für eine Ausbildung zum Karosseriebauer noch nicht aus. Bewerber sollten auf jeden Fall gute bis sehr gute Mathematik- und Physikkenntnisse mitbringen und Interesse an handwerklicher Tätigkeit haben. Sie sollten körperlich fit sein, denn anstrengend kann die Arbeit, die oftmals in gebückter Haltung oder über Kopf zu verrichten ist, schon sein. Und vor schmutzigen Fingern sollte einem auch nicht bange sein.

Marius hat praktisch sein Hobby zum Beruf gemacht. Auch in seiner Freizeit tüftelt er viel an seinem Auto - natürlich ein Gebrauchtwagen - er repariert, pflegt, legt sein Fahrzeug tiefer, baut getönte Scheiben ein usw. „Als Karosseriebauer entwickelt man schon den Ehrgeiz, dass das eigene Fahrzeug auch dem Beruf entsprechend

aussehen muss,“ erklärt er dazu. Diese Aussicht, später am eigenen Auto herumbasteln zu können, hat ihn bereits bei seinem Schulpraktikum sehr gereizt.

„Karosseriebauer ist ein Beruf mit Zukunft und mit Perspektive, da muss man sich keine Gedanken machen,“ sagt Marius. „Autos gibt es immer, sogar immer mehr!“ – und Unfälle auch. Er muss sich also keine Sorgen darum machen, wie es nach seiner Ausbildung weitergeht; qualifizierte Karosseriebauer werden auf jeden Fall gesucht. Am liebsten aber wäre es Marius wenn er von seinem Ausbildungsbetrieb übernommen würde.

Was denkt ein Karosseriebauer, wenn er auf der Autobahn oder der Landstraße an einem Unfall vorbei kommt und die zerknautschten und demolierten Blechkarossen sieht? „Zwangsläufig schießen einem Fragen durch den Kopf wie: würdest du das Fahrzeug wieder hinkriegen? Was ist daran alles zu machen? Und wie würdest du das angehen“, gibt Marius zu.